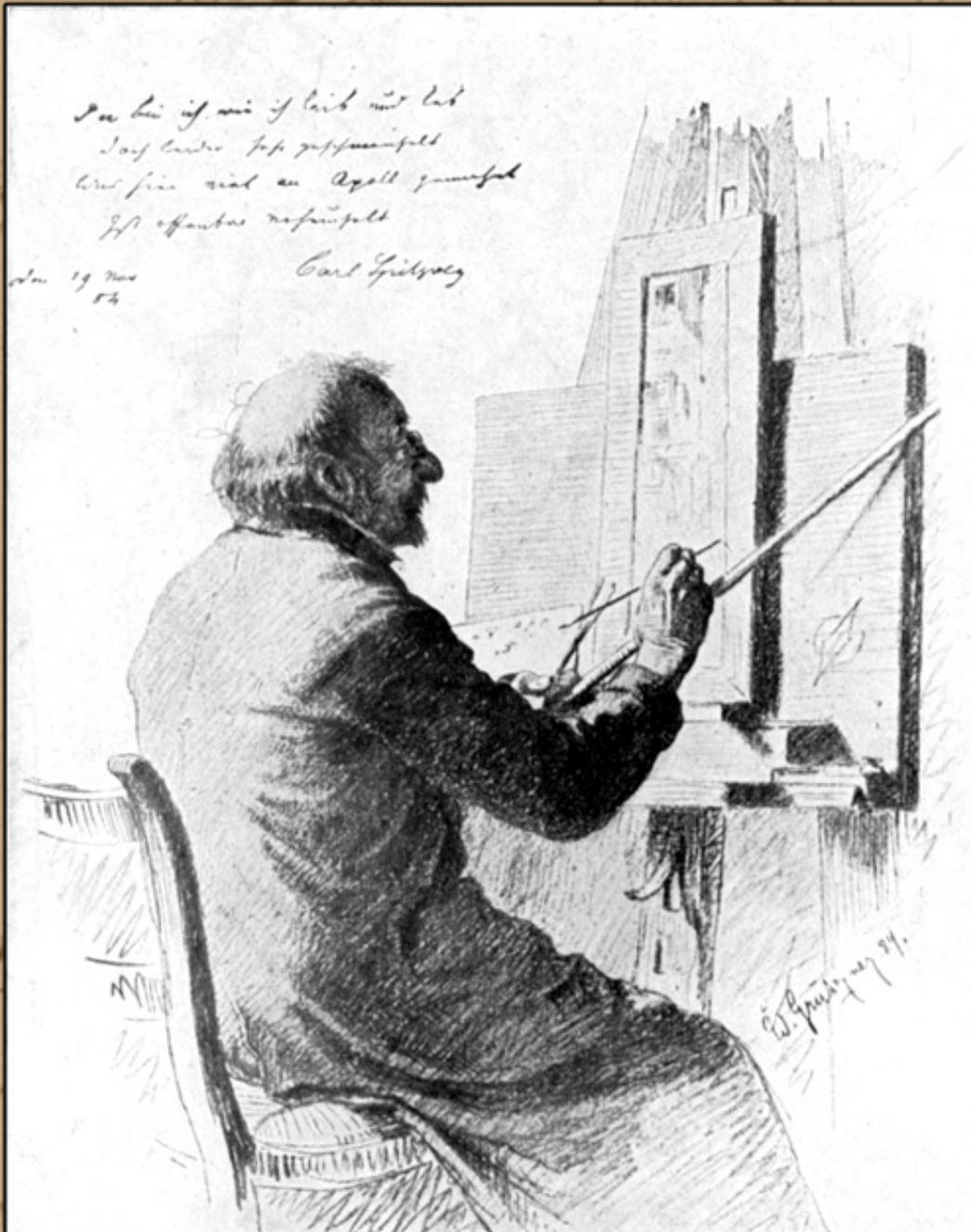


Carl Spitzweg – Zeichnungen

Die gute alte Zeit



Bernd Sternal

Inhalt

Einführung

Carl Spitzweg – sein Leben und Wirken

Verzeichnis der Zeichnungen

Zeichnungen

Die Bucheinleitung von Hermann Uhde-Bernays

Literaturverzeichnis

Bildnachweis

Einführung

Durch Zufall bin ich auf das antiquarische Buch „Die gute alte Zeit - Zeichnungen von Karl Spitzweg“ gestoßen und habe es erworben. Als Liebhaber impressionistischer, romantischer Malerei faszinieren mich die ausdrucksstarken Zeichnungen von Carl Spitzweg in diesem Buch ganz spontan.

Ich begann zu recherchieren und musste feststellen, dass die Zeichnungen aus diesem Buch, das um 1920 vom Benjamin Harz Verlag - Berlin-Wien - herausgegeben wurde, trotz aller Spitzweg-Verehrung und - Wertschätzung des Künstlers, kaum noch bekannt sind.

Als Autor und Verleger veranlasste mich diese Situation, mich mit Spitzwegs Werk, insbesondere mit seinen Zeichnungen, zu beschäftigen. Trotz intensiver Recherchen war es mir jedoch nicht möglich, die Herkunft und auch den Verbleib der meisten dieser Spitzweg-Zeichnungen aufzuklären. Dass sie jedoch echt sind, daran besteht kein Zweifel.

Ich entschloss mich daher, diese Spitzweg-Zeichnungen in einem Buch neu herauszugeben. In der Originalausgabe haben die Zeichnungen nur zeitgemäße Qualität. Die Möglichkeiten vor hundert Jahren waren diesbezüglich beschränkt. Spitzweg hat in diesen Zeichnungen das für ihn Wesentliche durch stärkere Stiftführung hervorgehoben und einen umrahmenden Hintergrund nur schemenhaft ausgeführt.

Das Original-Buch wird durch eine Einleitung des deutschen Germanisten und Kunsthistorikers Hermann Uhde-Bernays (1873 - 1965) eingeleitet. Dieser war ein ausgewiesener Spitzweg-Experte. Sein Buch „Karl Spitzweg, des Meisters Leben und Werk. Seine Bedeutung in der Geschichte der Münchener Kunst.“ erschien 1913 im Delphin-Verlag, München.

In seiner Einführung setzte sich Uhde-Bernays zeitgemäß mit Spitzwegs Zeichnungen auseinander. Er erklärte den Unterschied zwischen einer Zeichnung und einem Gemälde und er ging zum Teil detailliert auf einzelne Zeichnungen ein. Als progressiver Kunstkritiker setzte er Spitzwegs Zeichnungen zwar ins rechte Licht, dennoch sind seine Ausführungen wohl nicht mehr ganz zeitgemäß. Sprache und Sprachstil haben sich geändert: Uhde-Bernays Ausführungen treffen zwar noch immer den Kern, wenn es um die Bewertung von Spitzwegs Werken geht, sie sind jedoch auf Grund ihrer verschachtelten Ausdrucksweise oftmals schwierige Lektüre.

Lange habe ich überlegt: Ich wollte ein Reprint der Originalausgabe machen, aber nur bezüglich der Zeichnungen. Nun ist jedoch ein Buch entstanden, in dem die deutsche Sprache des 21. Jahrhunderts mit der des 20. Jahrhunderts korreliert. Ich habe die Original-Einführung am Ende des Buches eingefügt und am Anfang eine kurze Spitzweg-Biografie hinzugefügt.

Zudem habe ich mich mit Spitzwegs Zeichnungen in diesem Buch intensiv beschäftigt. Dabei konnte ich recherchieren, dass einige seiner Zeichnungen als Vorlagen zu späteren Gemälden gedient haben.

- Aus „Der Antrag“, [Abb. 5](#), entstand zwischen 1840/45 das Gemälde „Der Antrag“ in Öl auf Leinwand mit den

Maßen 31,9 x 26,3 cm.

- Die „Schwierige Passage“, [Abb. 16](#), diente dem Aquarell über Bleistift auf Papier „Gefährliche Passage“, 22 x 16,7 cm, als Vorlage.
- Von der Zeichnung „Lektüre“, [Abb. 21](#), gibt es wohl auch ein Gemälde. Dieses befindet sich jedoch in Privatbesitz, ist nicht im Werksverzeichnis enthalten und ein Abbild ist zudem nicht beizubringen.
- „Der Landschaftsmaler I.“, [Abb. 22](#), ist die Vorlage zu dem Ölgemälde „Der Maler auf einer Waldlichtung, unter einem Schirm liegend“. Das Werk entstand um 1850, ist 49,5 x 39,2 cm groß und befindet sich heute in Privatbesitz.
- Der „Sonntagsspaziergang“, [Abb. 26](#), war die Vorlage für das gleichnamige Gemälde, Öl auf Holz, aus dem Jahr 1841. Das Gemälde hat das Format 53,2 x 41,3 cm und befindet sich im Besitz des Museums Carolino Augusteum in Salzburg.
- Aus der Zeichnung „Der Sonntagsjäger“, [Abb. 30](#), wurde um 1845 das gleichnamige Gemälde. Es ist ein Ölbild auf Leinwand mit den Maßen 40 x 33 cm und befindet sich im Besitz der Staatsgalerie Stuttgart.
- Aus der Idee „Verdächtiger Rauch“, [Abb. 32](#), wurde um 1860 das gleichnamige Ölgemälde (54 x 31 cm), das sich heute in Privatbesitz befindet.
- Auch die Zeichnung „Die Schildwache“, [Abb. 33](#), kann wohl als Idee für das Gemälde „Der strickende Vorposten“ vermutet werden. Das Ölgemälde, 21,7 x 39,6 cm, entstand um 1860 und ist im Besitz des Museums Georg Schäfer in Schweinfurt.
- Die Zeichnung „Der schüchterne Freier“, [Abb. 34](#), diente Spitzweg um 1860 als Anregung zu dem Ölgemälde „Der ewige Hochzeiter“. Das Gemälde ist 48 x 27,5 cm groß und befindet sich in der Villa Hügel in Essen.

- In [Abb. 36](#) wird die Zeichnung „Der Kaktusfreund“ gezeigt. Sie diente Spitzweg als Vorlage für sein Gemälde „Der Kaktusliebhaber“. Das Bild in Öl auf Leinwand ist 39,5 x 22 cm groß und befindet sich im Besitz des Museums Georg Schäfer in Schweinfurt.
- „Der Gratulant“, [Abb. 37](#), diente Spitzweg als Vorlage für ein gleichnamiges Gemälde. Es wurde um 1850 in Öl auf Zigarrenkistenholz gemalt und hat die Maße 21,1 x 14,6 cm.
- Aus seiner Zeichnung „Zollvisitation II“, [Abb. 38](#), schuf Spitzweg das Ölgemälde „Päpstliche Zollwache“. Das Gemälde entstand um 1880 und ist in Öl auf Holz gemalt (37,5 x 30 cm). Es befindet sich heute im Besitz der Städtischen Galerie im Lenbachhaus in München.
- Auch die Zeichnung „Der Antiquar“, [Abb. 39](#), diente als Vorbild für ein gleichnamiges Ölgemälde (60 x 80 cm) aus dem Jahr 1847.
- Die letzte von mir recherchierte Zeichnung, die von Spitzweg weiterverwendet wurde, heißt „Der Institutsspaziergang“ und wird in [Abb. 48](#) gezeigt. Das Gemälde, das um 1860 entstand, trägt auch diesen Namen. Es ist in Öl auf Leinwand gemalt, 31,9 x 53,8 cm groß, und im Besitz der Neuen Pinakothek in München.

Natürlich ist nicht auszuschließen, es ist sogar eher wahrscheinlich, dass noch mehr Zeichnungen aus diesem Skizzenbuch als Grundlage für weitere Gemälde dienten. Leider ist jedoch das Werksverzeichnis von Carl Spitzweg nicht vollständig, zudem liegen nicht von allen Gemälden Abbildungen vor und sicherlich sind auch durch die zwei Weltkriege Werke verschollen.

Carl Spitzweg - sein Leben und Wirken

Am 5. Februar 1808 wurde Carl in eine wohlhabende Familie des Münchner Großbürgertums geboren. Sein Vater Simon Spitzweg stammt aus dem Münchener Umland, wo seine Familie in Unterpfaffenhofen mit einer Gastwirtschaft zu einigem Wohlstand gekommen war. Dennoch war es für die Zeit ungewöhnlich, dass jemand aus ländlichen Verhältnissen die Möglichkeit erhielt höhere Schulen in München zu besuchen. Simon Spitzweg absolvierte seine kaufmännische Ausbildung mit Bravour. Danach ging er ins Ausland um Sprachen zu lernen und Kontakte zu knüpfen. Als weltgewandter Kaufmann zurück in München, gründete er einen Handel mit „Spezereien“ (ausländischen Gewürzen und Delikatessen).

Auch Carls Mutter Franziska, geb. Schmutzer, entstammt einer wohlhabenden Münchner Früchte-Großhändlerfamilie. Familien- und Unternehmenssitz wurde das stattliche Anwesen der Schmutzers in der Neuhauser Gasse 14 in München. Vater und auch Mutter Spitzweg waren gebildete Leute. Simon Spitzweg betätigte sich zudem als Stadtpolitiker in München.

Die angestammte Familienhierarchie jener Zeit veranlasste Vater Spitzweg den weiteren Lebensweg seiner Kinder vorzubestimmen. Alle Brüder erhielten zunächst eine gute Schulbildung. Carls älterer Bruder Simon sollte das elterliche Geschäft übernehmen und sein jüngerer Bruder Eduard sollte Arzt werden. Für Carl selbst hatte der Vater eine Karriere als Apotheker vorgesehen.

Carl und seine Brüder konnten in München eine unbeschwerte und wohlbehütete Kindheit genießen. 1819 verstarb jedoch die Mutter, was natürlich einen Elfjährigen in eine gewisse Orientierungslosigkeit stürzte. Wohl notwendig für die Kinder, aber nicht unbedingt akzeptiert, war die schnelle Heirat des Vaters noch im selben Jahr: Er ehelichte Maria, die Schwester seiner verstorbenen Frau.

1819 schickte der Vater Carl zudem auf die Studienanstalt München. Dort durchlief er zwei lateinische Vorbereitungsklassen sowie zwei Gymnasialvorbereitungsklassen. Es folgte der Besuch des heutigen Wilhelmsgymnasiums München, das er jedoch 1824 nach zwei, von vier, Gymnasial-Klassen verließ.

Carl Spitzwegs künstlerisches Talent kündigte sich schon während der Schulzeit an. Er begann zu zeichnen und ab 1824 zudem auch mit Ölfarben zu malen. Dennoch folgte er dem Willen seines Vaters und begann 1825 eine Ausbildung unter dem Prinzipal Dr. Franz Pettenkofer in der Königlich-Bayerischen Hofapotheke in München. In diesem Jahr wurde Ludwig I. zum König von Bayern gekrönt, ein sehr kunstinteressierter Monarch der auch die Schirmherrschaft der Akademie der Bildenden Künste übernahm, und München zu einer Kunstmetropole von Rang machte.

1828 schloss Spitzweg seine Lehre ab, blieb jedoch noch ein Jahr als Gehilfe in der Hofapotheke. 1829 ging er als Provisor in die Löwen-Apotheke nach Straubing. Die Ostbayerische Stadt war zwar nicht München, aber dennoch ein Zentrum des Bayerischen Königsreiches. In dieser malerischen Stadt, mit ihrem mittelalterlichen Charme, war es einfacher in den Kreis von Künstlern aufgenommen zu werden als im standesdünkelnden München. Er fand dort Freunde und viele freundliche Menschen, die nicht nach den üblichen bürgerlichen Konventionen lebten und dieses Leben gefiel

und faszinierte Spitzweg. Die Straubinger Zeit war ein lebensfroher Abschnitt in seinem Leben. Er zeichnete viel damals und viele seiner Ideen fanden sich später in Bildern wieder. Das freie, ungebundene Leben der Künstler, Schauspieler und Komödianten hinterließ Spuren bei ihm und begleitete ihn durchs ganze Leben.

Dennoch entschloss Spitzweg sich in München ein Pharmazie-Studium aufzunehmen. Und er betrieb es mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit, ohne jedoch den Freuden des Lebens dabei zu entsagen. Überliefert ist dazu ein Brief, den er an seinen Bruder in Triest schrieb: „ ...Der Carneval hat angefangen und's Geld schreit alleweil: Laß mi aus! Ich war schon auf drei Bällen und so Gott will, muß ich heute auch wieder auf einen. Ich werde schrecklich strapaziert, und bin sehr froh, wenn die Fastnacht aus ist. Wie bringst Du sie zu? Walzen die Triestiner auch wie die Münchner? Haben sie auch so entzückende Karlsbader Tänze wie wir? Und hübsche Tänzerinnen wie wir? Auf dem Eise im Englischen Garten werden jetzt Schlitten ausgeliehen, worin sich die Damen von den Herren auf dem Eise spazierenführen lassen. Gestern abends war bei uns ein so dichter Nebel, daß man die Hand vor dem Gesicht nicht sehen konnte - wenn man die Augen zu hatte“

Spitzweg genoss das Münchner Leben als Student, Geldsorgen hatte er wohl keine. Doch dann trafen ihn nach dem frühen Tod der Mutter erneut gleich zwei Schicksalsschläge. Zunächst starb sein Vater. Der in Ägypten weilende Bruder wollte herbeieilen, infizierte sich jedoch mit der Pest und verstarb ebenfalls.

Da die geschäftstüchtige Stiefmutter das väterliche Geschäft allein weiterführen konnte, setzte er sein Studium der Pharmazie, Botanik und Chemie an der Münchner Universität fort und schloss es 1832 mit Auszeichnung ab.

Carl Spitzweg konnte ein reiches Erbe antreten, obwohl er es mit seinem Bruder teilen musste. Er war nun studierter Apotheker und arbeitet als solcher in verschiedenen Apotheken. Sein jüngerer Bruder Eduard widmete sich der Fortbildung und ging nach Triest. Dort erkrankte er 1830 schwer und Carl eilte, den Tod von Vater und Bruder noch vor Augen, nach Triest. Der Bruder wurde wieder gesund und Carl hatte seine erste große Reise unternommen. Die unbekannte mediterrane Welt faszinierte ihn und begründete in ihm die dauernde Sehnsucht zu reisen.



*Selbstporträt des Carl Spitzweg um 1832
Abb.: Wikipedia01*

Unmittelbar nach seinem bestandenen Staatsexamen 1832 nahm er sich eine Auszeit und reiste erneut nach Triest, um

seinen Bruder zu besuchen. Von dort reiste er weiter: Florenz, Rom, Neapel, Mailand und Trient waren seine Ziele. Der in diesen italienischen Metropolen allgegenwärtige Kunstgeist beeindruckte ihn zutiefst und füllte zudem seine Skizzenbücher.

Jedoch schien sein Apothekerdasein ihn nicht auszufüllen, denn bereits 1833 brach er diese Laufbahn komplett ab. Während eines Kuraufenthaltes, nach einer Krankheit, in Bad Sulz (Peißenberg), fasste er einen tiefgreifenden Entschluss: Er wollte sich ausschließlich der Malerei widmen. Im Umkreis des Sanatoriums hatte sich ein kunstsinniger Kreis gebildet, dem der junge Spitzweg viel Zeit widmete. Besonders der Landschaftsmaler Christian Heinrich Hansonn nahm sich des jungen Apothekers an, erkannte dessen künstlerisches Talent und bestärkte ihn bei seiner weitreichenden Entscheidung. Diese wurde ihm jedoch erleichtert, da er zu dieser Zeit seinen Erbteil zugewiesen bekam, was ihn finanziell unabhängig machte.

Aller Anfang ist jedoch schwer, wie ein altes Sprichwort besagt. Spitzweg begann seine Malerkarriere, indem er zunächst Gemälde alter Niederländischer Meister aus der Alten Pinakothek kopierte. Ob ihm anfangs nur die Ideen und Inspirationen fehlten oder ob er diese Kopien zu Lehr- und Übungszwecken anfertigte, bleibt wohl sein Geheimnis. Spitzweg war Autodidakt, er wollte keine Kunstakademie mehr besuchen, da er sich dazu bereits für zu alt hielt. Zudem stand seine Entscheidung den bürgerlichen Ansichten seiner Familie entgegen. Daher hat er wohl von den Alten Meistern gelernt, zudem schloss er Freundschaften mit erfolgreichen Malerkollegen: Christian Morgenstern, Dietrich Langko, Eduard Schleich d. Ä. und Friedrich Voltz, Bernhard Stange, Wilhelm Lichtenheld, die sich alle im Laufe der Jahre wechselseitig beeinflussten. Sein Ratgeber und Mentor jedoch blieb Hansonn. Dieser

Malerkreis, der als „Pollinger Landschafter“ in die Kunstgeschichte einging, tagte nachmittags im Café Schaidel in der Kaufingerstraße. Die Maler unternahmen zudem gemeinsame Wanderungen und Reisen und die dabei diskutierten Kunsttheorien fanden Eingang in Spitzwegs Skizzen und Zeichnungen, bald auch in seine Bilder.

1835 trat er als Mitglied dem Münchner Kunstverein bei. Die dort geknüpften Kontakte verhalfen ihm dazu, dass er 1837 seine ersten Bilder verkaufen konnte. Spitzwegs berühmtes Gemälde „Der arme Poet“ entsteht im Jahr 1839. Er reichte es zu einer Ausstellung im Münchner Kunstverein ein, doch bereits der Vereinsausschuss zollte ihm für das Werk keine Anerkennung. Dann fand auch seine Art der Darstellung beim spießbürgerlichen Publikum wenig Gegenliebe, Gesellschaftskritik war in diesen Kreisen öffentlich verpönt. Spitzweg war überrascht von den Reaktionen, zugleich aber auch enttäuscht. Es fehlte ihm jedoch an der Selbstgefälligkeit und wohl auch an der Selbstsicherheit, seinen begonnenen Weg weiter zu gehen. Er begann zu malen, was die bürgerliche Gesellschaft wünschte und schätzte: romantische Malerei mit einer Tendenz zur Humoreske.

Die ersten Jahre als Maler waren für den studierten Apotheker jedoch nicht einfach, denn das Publikum zollte ihm kaum Anerkennung. Im Mai 1836 schrieb er: „Gerade krieg ich meinen „Besoffenen“, den ich nach Augsburg zur Ausstellung in den Kunstverein schickte, wieder zurück. Ich weiß nicht, hat er ihnen gefallen, gekauft haben's ihn nicht, vermutlich, weil ich zu viel dafür verlangt hab. Ich sieh's schon, wenn ich von der Malerey leben müsste, ging's mir schlecht - wird schon werden.“



*Selbstporträt des Carl Spitzweg um 1842.
Abb.: Wikipedia02, Standort Museum Georg Schäfer in Schweinfurt.*

Es folgte eine Zeit, in der Spitzweg zahlreiche Bilder verkaufte und zudem besonders in München zu einiger Reputation gelangte. So ergab es sich auch, dass Kaspar

Braun, Verleger der populären „Fliegenden Blätter, der ebenfalls in der Münchner Landschaftsmalerszene verkehrte, auf Spitzweg aufmerksam wurde. Braun bat Spitzweg für seine Zeitschrift Illustrationen anzufertigen. Jedoch fehlten diesem die Kenntnisse um Stiche und Radierungen herzustellen, die damals für den Druck erforderlich waren. Sein Metier waren die Bleistiftzeichnungen. Beide ließen sich aufeinander ein: Die bei Braun angestellten qualifizierten Holzschnneider fertigten von Spitzwegs Zeichnungen hochwertige Klischees für den Druck. Die Qualität dieser Drucke war so hoch, dass sogar limitierte und signierte Spitzweg-Zeichenmappen gedruckt und verkauft wurden. Carl Spitzweg war seit 1845 Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“ (humoristische, reich illustrierte deutsche Wochenschrift), für die er, über viele Jahre hinweg, humoristische Zeichnungen anfertigte, die leider heute kaum noch bekannt sind.

1847 lernte er in der „Münchner Liedertafel“ den österreichischen Spätromantiker Moritz von Schwind kennen und schloss Freundschaft mit ihm. Es sollte für Spitzweg eine inspirierende Bekanntschaft werden, die ihn besonders als Romantiker und als Zeichner prägte.

Die Zeitspanne unter König Ludwig I., seinem Sohn Maximilian II. und dessen Sohn Ludwig II. waren für München eine mittelgroße kulturelle Revolution. Die Förderung von Kunst und Kunsthandwerk und die Gründung von Galerien, Museen und anderen kulturellen Einrichtungen aus dieser Zeit prägen München bis heute.

Zu Bildungs- und Inspirationszwecken unternahm Spitzweg einige Reisen: Dalmatien (1839), Innsbruck und Salzburg (um 1845), Venedig, Bozen, Meran (1850).